

Christoph Elsas

Kulturspezifischer Dualismus bei der Übersetzung griechischer Philosophie in die Chaldäischen Orakel hinein

1. Die Chaldäischen Orakel sind nur als griechische Fragmente in neuplatonischer und christlicher Kommentierung tradiert.

Interessant machen sie interkulturelle Vermittlungsprozesse heiligen Wissens nach Syrien als „**heidnische Bibel**“ und seit der Renaissance lange als „**Weisheit Zoroasters**“ für Christentums-Kritik und christliche Philosophie. In der Zwischenzeit förderten sie bis heute aktuell wichtige Traditionsstränge in **Christentum und Islam** zu einem kosmisch-mystischen Kritikpotenzial angesichts egoistischen Missbrauchs von Mystik und Globalisierung.

In großer Kontinuität gaben hier Menschen Eindrücken von existenzieller Bedeutung Ausdruck, auch in verbalen **Traditionen**, die sie **wechselnd interpretierten**. Denn um ihre persönliche **Erfahrung** zu reflektieren, bietet eine Tradition ein Rahmenwerk dafür, sie deutend einzuordnen und die eigene Einsicht zu legitimieren. Der Elite-Charakter tieferer Einsicht beansprucht, spezielle Traditionen von autoritativer Quelle erhalten zu haben, aber sowohl für die Wissenschaft als auch für ihre Objekte ist der **gesellschaftliche Kontext** formende Voraussetzung. Was von einer Gemeinschaft als lebenswichtige Weisheit in Mythen und Geboten tradiert wird, gilt oft als **Geheimnis**, das Außenstehenden als möglichen Gegnern nicht zugänglich sein darf. Doch zu immer weiterer gesellschaftlicher Öffnung beim Bemühen, das als lebenswichtig Bewährte weiterzugeben, gehört dann **Übersetzung** in andere Sprachen und interkulturelle Translation. Sofern es dabei um eine **intersubjektive argumentative Auseinandersetzung** zu einem alle Menschen einschließenden kulturellen Miteinander geht, gewinnt ein Text auch Bedeutung für Interkulturelle Philosophie.

2. Es lassen sich wechselseitige Anregungen zwischen den Chaldäischen Orakeln und der mittelplatonischen Religionsphilosophie des Numenios von Apameia um 180 n.Chr. zeigen:

- a) durch **Möglichkeiten iranischen und griechischen Verständnisses von Dualismus** sowie
- b) einerseits **Orientalismus** bei Numenios und
- c) andererseits **Affinität zu Platon und Homer** beim Theurgen Julian .

Die **lebenswichtige dualistische Erfahrung** gilt es für jede Überlieferungsstufe jeweils innerhalb des historisch-sozialen Kontextes zu überprüfen. Die jeweiligen **Symbolisierungen** in ihren Ausdruckformen müssen aus verschiedenen Zusammenhängen zur Ermittlung ihres Sinnes zusammengefasst werden, wenn es zu einer **verstehenden Aneignung** des Intendierten kommen soll und nicht zu reiner Vereinnahmung bei der Übernahme. Die Annäherung erfolgt auf der Grundlage einer **Differenz**, wobei **Spiritualität in Spätphasen** zu Haltungen führt, die zu verallgemeinern sind – mit einer Weiterentwicklung durch Neubildung im Übertragen.

Ein solches religionshistorisches Vorgehen trifft sich mit Gregor Pauls Ansatz **Interkultureller Philosophie**, der argumentativen Entwicklung **ethischer Universalien** und einer argumentativ gerechtfertigten **Toleranz** kultureller Besonderheiten zu dienen, und zwar durch die Rekonstruktionen von in einzelnen Kulturen entwickelten Philosophien bei einer noch so **konvergenten Entwicklung**: Bei jeder Tradition müssen wir die Absicht, die ursprünglich hinter ihr stand, sowie die gegenwärtigen Umstände prüfen. Wir müssen sie so **verändern**, dass sie weder der Frühzeit entgegen läuft noch der Gegenwart widerspricht, und sie nur dann anwenden.

3) Selbst die Überlieferungsfragmente der Chaldäischen Orakel sind also keine Originalzeugnisse aus Chaldäa oder des Zoroastrismus - aber Abwandlungen.

a) Es gab die **mesopotamische Priesterwissenschaft** der für den König des Reiches beobachteten Himmelszeichen (mit Götterbefragung und Astralmagie in der Divination um die alle Gegensätze **verbindende** Göttin Ištar). Bis in die Römerzeit reicht hier die **Tradierung in assyrischer Keilschrift mit sumerischen Wortzeichen** in Archiven von Tempeln. Denn im Vorderen Orient kommt dem Wort von vornherein Würde und Wert einer beglaubigenden Urkunde zu.

b) Diese schriftliche Tradition verbanden die **zoroastrischen Priester, die Magier**, bei der Eroberung durch das **Perserreich - über das Reichsaramäisch** als dessen semitische Verwaltungssprache, in die man auch Archivgut übersetzte - mit den mündlich tradierten **indoiranischen Liturgien** (um die wie Ištar Himmel und Erde **verbindende** Wassergöttin Anâhitâ). Denn durch die **Übertragung der Namen** wurde ja die fremde religiöse Erfahrung mit der eigenen verglichen.

c) Bei den Eroberungen Syriens durch die **Griechen und Römer** folgte der Ištar-Anâhitâ-**Identifikation** die mit der (als Hekate) **im Zauber** Himmel und Erde **verbindenden** weiblichen Gottheit - und bei philosophischer Interpretation der Mythologien mit dem Welt und Menschen **beseelenden Prinzip**.

Wissen um Kontexte, wenn nicht sozialetische **Kooperation ersetzt** den mit der Vermittlung verbundenen Verlust an Erfahrungs-Gemeinsamkeit. Interkulturelle Philosophie kann damit rechnen, dass **schon in altorientalischen Texten** scheinbar einfach aneinandergereihte Behauptungen seinerzeit Zusammenhänge erkennen ließen und auf identifizierbaren Erfahrungen gründeten, d. h., grundsätzlich argumentativ verfasst sind im jeweils gegebenen Horizont **kritischer Erkenntnis**. Wie es auch religionswissenschaftlicher Interpretation entspricht, wird sie dann Verse nicht wortwörtlich nehmen, sondern sogleich **als Bilder identifizieren** und bei einer Übersetzung im Kulturvergleich beachten, die Versuchung, eigene inhaltliche Vorstellungen in einen Text zu projizieren, von der methodologischen Notwendigkeit zu unterscheiden, **Formen wie Gesetze der Logik** in Betracht zu ziehen.